

Die Alleen um Bern

Autor(en): **Zesiger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 18

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Alleen um Bern.

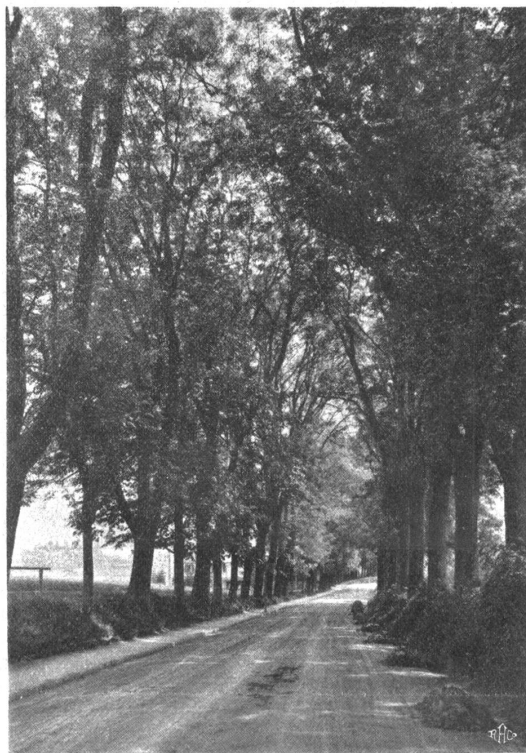
Historische Bilder von Dr. H. Zefiger.

Die Reisehandbücher unserer Großväter, die „topographischen Beschreibungen“, pflegten zu recht beschaulichen Gemäßen einzuladen. Schon in ihrer Anlage viel breiter, machten diese Führer auf Sehenswürdigkeiten und Anziehungspunkte aufmerksam, die man heute vergeblich bei Wädeker suchen würde. Denn der Reisende von anno dazumal fuhr mit der Post und hatte mächtig viel Zeit, langsam kam er von Ort zu Ort, und seine Sommerfrische dauerte erheblich länger als die heutigen drei oder vier Wochen. — Dafür sind diese alten Reisehandbücher für den Kulturhistoriker wahre Fundgruben, in denen er umso lieber schöpft, als ihm ja Biedermeiers Zeitalter und Lebensweise viel näher steht als graues Altertum und ferne Gegenden.

Kam etwa ums Jahr 1730 der Reisende nach Bern, so langte er weidlich durchgerüttelt drunten beim Untertor oder oben beim Christoffelturm an. Sein Wagen war über schlechte Straßen geholpert und der tiefe Schmutz hatte eine dicke Kruste über die Räder gebildet oder der Staub alles in eine feine Wolke gehüllt. Gegen die sengende Sonne bot nur das Wagendach Schirm und selten, etwa in Dörfern oder deren Nähe säumten Obstbäume die Straßenseiten. Eine hohe Obrigkeit war sich dieses Uebelstands wohl bewußt und so ließ sie ungefähr um diese Zeit das ganze Bernbiet mit einem Netz vorzüglicher Straßen durchziehen, welche die Hauptstadt mit ihrer Landschaft nach allen Richtungen hin verband. Zu große Steigungen wurden verbessert und daß man keine Kosten scheute, zeigt der Murgauerstalden, der 1750—1758 gebaut wurde und über 100 000 französische Franken kostete; ihm folgte 1779—1783 der Muriistalden.

Die spärlichen Nachrichten, welche mir über die Alleen zur Verfügung stehen, weisen darauf hin, daß diese bei Anlaß der erwähnten Erstellung des Straßennetzes entstanden sind. Der Plan der Umgegend von Bern 1735, verfertigt durch H. Niediger, läßt eine einzige Allee erkennen zwischen dem alten Muriistalden und dem Bürgerziel, im Beginn der Muristraße. 1753 pflanzte der Biererobmann Gruber die Allee in der Enge und 1757 verfügte der Kriegsrat die Pflanzung von Ulmen und Eichen als Alleebäume, da sich deren Holz vortrefflich für die Räder der Kriegsfuhrwerke und

und Kanonen eigne. Im Jahre 1758 zeichnete der treffliche Oberli seine beiden „Prospecte der Stadt Bern“ von der



Eschen-Allee an der Ostermundigenstrasse gegen das Land.
(Aufnahme von E. Mumenthaler.)

„Mittag“= und der „Morgenseite“ aus aufgenommen. Deutlich sind die frischgepflanzten Bäume am Murgauerstalden und der Papiermühlestraße sichtbar, welche der Gärtner Uj im Auftrag der Gnädigen Herren ein Jahr vorher für 5 Bazen das Stück gesetzt hatte. 1784 sind auf der reizenden Stadtansicht Biedermanns von der Taube aus die Bäume des Muriistaldens zu sehen. Zehn Jahre später führt Heinzmann in seiner Beschreibung von Bern die „Spaziergänge“ Enge und beide Stalden auf und nennt ausdrücklich deren Baumschmuck als Gegenstück zum baumlosen Philosophenweg. Er bedauert den Mangel an Alleen im Kanton herum und bemerkt rühmend: „Bey einigen Städten, besonders bey Bern, sind aber die Zugänge weit herum mit hochstämmigen Bäumen besetzt.“

Heute sind diese Bäume schon ehrwürdige Veteranen, ihre Stammdicke läßt sie aber noch älter erscheinen, als sie wirklich sind. Die Enge, die Laupen- und Murtenstraße, die Holligenstraße, dann untenaus die Landstraßen nach der Papiermühle, nach Holligen, Ostermundigen und Muri und die beiden großen Stalden sind alle von Baumriesen beschattet, welche die Gnädigen Herren um 1760 herum haben pflanzen lassen.



Allee an der Bolligenstrasse gegen die Waldau.
(Aufnahme von E. Mumenthaler.)



Allee am Murgauerstalden gegen die Stadt.
(Aufnahme von E. Mumenthaler.)

Herrlich wandelt sich's in diesen Laubhallen, wenn nicht gerade Pferderennen, Flugtage oder Fußballschlachten neben ihnen abgehalten werden und drangvolle Enge verursachen. Den Fremden wird man hier nicht finden, höchstens sauft er im Auto durch; umso lieber sucht der Berner in abendlicher Kühle oder im sonntäglichen Spaziergang seine Alleen auf, wo er allein daheim ist und nicht mit dem Fremdling Aus-
sicht und Preise teilen muß.

Heinzmann sagt vernünftigerweise Spaziergang für Allee. Deshalb kommen bei ihm auch keine „Baumalleen“, das heißt Baumspaziergänge oder „Alleebäume“, also Spaziergangsbäume vor. Das Wort Allee hat heute aber seine ursprüngliche Bedeutung erweitert und wird schier etwas mißbräuchlich angewendet in Zusammensetzungen wie Muriallee u. a. m. Gott behüte, daß wir etwa mit der Zeit das kerndeutsche „Chaussee“ auch noch übernehmen!

In den Lauben Berns.

Studie von Klaus Leuenberger, Bern.

Gibt es ein köstlicheres Ding in Bern, als unsere Lauben? Seht sie euch an, durchwandert sie und versucht ihren tieferen Sinn zu erfassen.

Wenn es auf der Gasse regnet, der Wind die Menschen und die Häuser peitscht, beschützen sie euch. Brennt euch die Sonne fast die Knochen braun, so labt euch ihre Kühle.

Durchwandert sie, wenn das geschäftige Leben um euch flutet im Rennen um des Vorteils willen oder ergeht euch dort, wenn die Glocken den Feierabend läuten und die Menschen im Schlenderschritt heimwärts schreiten; immer werden sie mit ihrer Sprache zu euch reden, wenn ihr nur Ohren habt zu hören; und immer werden sie euch neue Bilder zeigen, wenn ihr Augen habt zu sehen.

Am Tage liegen sie im matten Dämmerchein, aller Aufdringlichkeit bar und bergen doch so viel Schönheit durch das bunte Bild der Läden und des pulsierenden Lebens darin. Und wenn der Tag zur Reife geht, kommt die Jugend durch sie. Dann streicht mit ihrem Atem Ideal und Wirklichkeit an den eckigen Pfeilern herum. Wenn aber die Nacht sich niedersenkt, die Bogenlampen aufzucken, zischen und schließlich leuchten und Schatten werfen, könnt ihr nirgends so viel Himmelanreißer-

des und zu Boden Drückendes, aus Zwiespalt und Wirrnis Geborenes erleben, wie in unsern Lauben. Dann schließen sich die Läden; die Mäden gehen heim; die nicht schnell und nicht langsam gehen; die gehen, als verdankten sie niemandem etwas und als hätte ihnen niemand etwas zu danken; die mitten unter Menschen gehen, als gingen sie allein auf einsamer Flur, als kannten sie niemand um sich.

Ja, unsere Lauben. Nirgends müssen die Menschen so nahe aneinander vorbei, wie in ihnen. Nirgends können wir so das ganze Daseinsglück eines Augenblicks durchleben wie in dem großen Theaterfoyer des Lebens von Bern. Ein flüchtiger Gruß, ein Lächeln, ein zages Berühren der Kleider, ein rascher, scheuer Druck der Hände und ein sekundenlanges Untertauchen in die Augen des Vorübergehenden . . . welche ungezählte Möglichkeiten im Erleben, welche Brücken vom Menschen zum Menschen!

Sehen und Erleben! —

Durchwandert unsere Lauben, und blicket einmal in alle Augen, die an euch vorübergehen, wie um stumm Bekannte zu grüßen. Am Abend werdet ihr Geschichten erzählen können. Nur laßt euch vom „Spiegel der Seele“ nicht irre führen. Er